

Gelobt sei der Staub, aus dem wir gemacht sind

Leonardo Boff

Gelobt sei der
Staub, aus dem wir
gemacht sind

Vom Geheimnis der
unscheinbaren Dinge

Aus dem Portugiesischen von Bruno Kern

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Originalausgabe:

O livro dos elogios, Paulus (São Paulo) 2017

© Leonardo Boff

Die deutsche Übersetzung wurde geringfügig erweitert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Daniel Hjalmarsson / unsplash

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3232-7

Inhalt

Zur Einstimmung	9
I. Tugenden des Alltags	13
Achtsamkeit: Sie macht das Wesen des Menschen aus ..	15
Lob der Gastfreundschaft	20
Die Hüterin des Feuers und des häuslichen Herds	28
Die Liturgie des gemeinsamen Mahls	33
Lob der Liebenswürdigkeit: Sie bringt neue Liebens- würdigkeit hervor	37
Bescheidenheit, das Heilmittel gegen Arroganz und Maßlosigkeit	42
Ein unbeschwertes Herz	47
Kampf für das Leben und gegen den Tod.	52
Von einem, der sein Herz verschenkte	56
Lob der Unvollkommenheit und der schöpferischen Freiheit	59
II. Das Leben des Geistes	65
Gepriesen sei das Kind in uns.	67
Der Zauber der Welt: Das Weihnachtsfest aus Kindertagen	73
Gepriesen seien Ochs und Esel: Das Wunder der Weihnacht.	77

Ein geheimnisvoller Weihnachtsgruß aus Betlehem	80
So menschlich kann nur Gott selber sein.	84
Und Gott weinte um die Ertrunkenen	91
Die Wehklage Christi über die Paläste des Vatikans	95
»Er ist im Stein und im Stück Holz«: der kosmische Christus.	99
Der Christus auf dem Corcovado: Er sieht, er tröstet und er segnet	101
Die Muttergottes leidet mit den Verdammten	106
Eine Liebesgeschichte: Franziskus und Klara.	110
»Bächlein, erzähl mir von Gott!«	114
Von einem, der das Kommen Gottes herbeisehnte	118
III. »Erzähl mir vom Himmel!«	123
Vom Flug des Adlers	125
Von der Mutter, die in einen Kolibri verwandelt wurde	130
Die Großen kümmern sich um die Kleinen	133
Der Zug des Lebens	137
Lob der Schwarzen: Sie leiden mit Jesus am Kreuz. . . .	140
Die Heilige, die nicht an Gott glauben konnte	145
Ein Staatspräsident ohne Limousine	150
Der Mönch, die Katze und der Mond	155
IV. Nahe und ferne Verwandte	159
Dank an die Mutter.	161
Erinnerung an den Vater	167
Die Gefährtin: zärtlich, achtsam und kämpferisch	172

Vom Freund, der eifersüchtig war auf Gott	184
Lob der Freundin, so fern und so nah	187
V. Die alltäglichen Dinge	195
Eine alte Kanne	197
Vom Sakrament des Zigarettenstummels	201
Ohne ihn gäbe es keinen Fußball	206
Die alten Wollstrümpfe: voller mütterlicher Fürsorge ..	210
Warum wir zweimal am Tag aufwachen: Ein Lob auf die Siesta	214
Ein Hoch auf die Kneipe	218
Die guten Leute werden die Welt retten	222
Die Weihnachtskerze, die Traurigkeit und Einsamkeit vertreibt	226
Zu guter Letzt: Lob der Mutter Erde.....	229

Zur Einstimmung

Lob und Lobpreis haben mit der Welt des Erhabenen zu tun: mit Menschen, vor denen wir uns in Ehrfurcht verneigen, mit Geschichten, die uns zu Herzen gehen, mit Ereignissen, die uns zum Feiern einladen.

Dieses Buch handelt von Dingen, die, auch wenn sie noch so alltäglich sind, eine besondere existenzielle Bedeutung erlangt haben. Genau deshalb sind hier Lob und Lobpreis angebracht. Im Grunde setzt sich das Leben aus diesen kleinen Dingen zusammen, die keinen Preis haben, aber dennoch von besonderem Wert sind.

Ein Vorteil eines bereits fortgeschrittenen Alters besteht darin, dass man die notwendige Distanz zu den Dingen hat, um das Geheimnis in ihnen tiefer zu ergründen und jene Dinge, jene Tatsachen, jene Geschehnisse zu erkennen, denen eine sakramentale Dimension eignet. Das bedeutet: Sie sind nicht länger bloß Dinge oder objektive Fakten der Vergangenheit, sie werden vielmehr zu Symbolen, die in der Gegenwart Lob und Lobpreis verdienen.

In der Tat ist der Sinn des Lebens in solchen sakramentalen Ereignissen eingeschrieben. Sie werden Teil der persönlichen Geschichte oder Spuren unseres Weges auf dieser Erde.

Es handelt sich dabei nie um außergewöhnliche Ereignisse, ja ich würde sogar sagen: Sie sind unbedeutend und ohne jegliche größere Relevanz. Bedeutung verleihen ihnen lediglich das Herz und das Gefühl. Dabei handelt es sich etwa

um den kleinen Stummel einer Zigarette aus Stroh, um eine alte Wollsocke, um eine Weihnachtskerze, um eine erholsame Siesta oder um eine Kneipe, in der wir ohne schlechtes Gewissen essen können.

Oder es geht um Geschichten, die bestimmte Werte, die uns wichtig sind, oder Einsichten, die uns verborgene Dimensionen im Alltag erschließen, lebendig vor Augen führen. In besonderer Weise gilt das verdiente Lob den Verwandten und Freunden, den alltäglichen Tugenden der Achtsamkeit und der Liebenswürdigkeit.

Es werden Geschichten voller Weisheit erzählt, so etwa die Geschichte von der Gottesmutter, die sich entschloss, in die Hölle zu gehen, um bei ihren leidenden Söhnen und Töchtern zu sein; oder die Geschichte von Gott, der weinte, als er sah, wie die Ägypter mitsamt ihren Rössern im Roten Meer ertranken; und schließlich gelten Lob und Preis der Mutter Erde, unserem einzigen gemeinsamen Haus.

Lob und Preis gelten deshalb dem Leben, das sich aus den Mosaiksteinen dieser Wirklichkeiten zusammensetzt. Lob und Preis sind Dimensionen des Wertes, den wir in den Menschen entdecken, und des Staunens angesichts der Geschichten, die tiefe Spuren in unserem Leben hinterlassen haben. Dies gilt in erster Linie für Gott, jenem Geheimnis, das unser Leben in seinem tiefen Grund erfüllt. Ihm gilt ewiges Lob und der letzte Lobpreis.

In diesem Sinne schrieb ich bereits vor langer Zeit das folgende kleine Gedicht, das ich mir hier wiederzugeben erlaube:

Das letzte Lob

Bei meiner Ankunft werde ich den Urteilsspruch vernehmen.

In Angst und Zittern, denn es ist das Ende.

Ich werde vor der Gegenwart stehen,
die alles von mir durchforscht.

Zum letzten Mal, und noch einmal
strecke ich dir bittend die Hand entgegen:
Herr, mein Lobpreis wird niemals enden,
denn dieses Lob ist unendlich und unablässig.

Mit dem Gesicht im Staub sage ich immer wieder:

Nur dir, dir allein gebührt Lob.

Nun spreche ich nicht, ich schreie:

Ich werde dich für immer lobpreisen, Herr.

Sprich dein Urteil, Herr, dein Knecht hört!

Wenn du mich zur Hölle hinabschickst,
werde ich gesenkten Hauptes, aber widerstrebend gehen,
denn ich werde mein ewiges Lob weitersingen.

Wenn du mich ins Fegefeuer schickst,

werde ich singen wie die Erlösten,
denn hier ist die Stätte der Genesung
von allen begangenen Fehlern.

Doch wenn du mir in deiner unendlichen Güte
den Himmel aufschließt, nach dem ich strebte,
werde ich mich den Erwählten der Ewigkeit anschließen,
und dann werde ich dich, geliebter Vater, lobpreisen und lobpreisen immerdar ...

Immer schon wollte ich ein Buch der Lobpreisungen schreiben. Plötzlich spürte ich, dass der Moment gekommen war, es nun tatsächlich zu tun, und zwar nicht einfach, weil ich es schon lange wollte, sondern aufgrund eines geheimen inneren Befehls, dessen Bedeutung mein Verstehen übersteigt.

Im Vergleich zu den theoretischen Büchern, die ich geschrieben habe, stellt dieses Buch nun das dar, was die Deutschen »Kleinliteratur« nennen. Doch lassen wir uns überraschen: Im Teil kann das Ganze anwesend sein, und im Kleinen kann sich das Große verbergen.

Für gewöhnlich enthält das kleinste, zierlichste und eigenartigste Fläschchen das am besten duftende Parfum.

Leonardo Boff

I. TUGENDEN DES ALLTAGS

Achtsamkeit: Sie macht das Wesen des Menschen aus

Heute ist die Menschheit aus ihrem tiefen Schlummer erwacht, der sie daran hinderte, die Schreie der Erde und die Schreie der Armen zu hören. Auf einmal wurde ihr bewusst, dass das einzige gemeinsame Haus, das wir haben, um darin zu wohnen, durch die Art und Weise zerstört wird, wie wir es behandeln, um all ihre natürlichen Ressourcen um eines unbegrenzten Wachstums willen auszuplündern.

Dieses gemeinsame Haus ist ein kleiner Planet, und das, was er uns zur Verfügung stellen kann, ist begrenzt. Er kann das Projekt eines grenzenlosen Wachstums nicht aushalten. Er braucht mehr als anderthalb Jahre, um das wiederherzustellen, was wir ihm in einem Jahr entnehmen.

Aufgrund unserer schrankenlosen Gier wurden die Ökosysteme geschwächt, die Flüsse verschmutzt, die Wälder abgeholzt und die Böden durch Unmengen von Herbiziden und Pestiziden vergiftet. Jedes Jahr verschwinden Tausende von Arten von Lebewesen, die bereits Millionen von Jahren die Erde bevölkert haben.

Es wächst nun aber das Bewusstsein, dass wir so, wie wir das Leben im gemeinsamen Haus organisiert haben, nicht weitermachen können. Über uns schwebt das Damoklesschwert drohender ökologisch-sozialer Katastrophen von wahrhaft apokalyptischen Ausmaßen. Einige vertreten sogar die Auffassung, dass wir uns als Spezies und damit alle Zivi-

lisationen vernichten könnten, die unter so vielen Opfern geschaffen wurden.

Die Grundidee der Kultur der Moderne war und ist nach wie vor die Macht im Sinne von Herrschaft über die Natur, über die anderen Völker und alle natürlichen Reichtümer im Dienste eines unbegrenzten Wachstums. Dieses Projekt hat die Bedrohungen heraufbeschworen, denen unser weiteres Schicksal ausgeliefert ist. Diese Grundvorstellung muss deshalb überwunden werden. Kein Geringerer als Albert Einstein hat dies gut auf den Punkt gebracht: »Das Denken, aus dem die Krise hervorging, kann nicht gleichzeitig dasselbe Denken sein, das uns aus der Krise herausführt. Wir müssen uns ändern.«

Die Veränderung wird folgendermaßen aussehen müssen: An die Stelle der Herrschaft im Dienst der Akkumulation, das heißt Anhäufung von Kapital, müssen Sorge und Achtsamkeit treten. Dies ist unsere Leitvorstellung. Sie hat ein liebevolles Verhältnis zur Natur zur Folge, sie pflegt eine freundschaftliche Beziehung zum Leben, sie beschützt alle Menschen und Dinge und fördert den Frieden im Verhältnis zu ihnen.

Wenn die Macht im Sinne von Herrschaft von der geballten Faust symbolisiert wird, die unterwirft, dann strecken wir nun die Hand aus, um Sorge walten zu lassen, und wir bieten die Umarmung dar, in der die wesenhafte Zärtlichkeit zum Ausdruck kommt. Diese liebevolle Umarmung stellt eine nicht aggressive Geste allem gegenüber dar, was existiert und lebt.

Es ist also dringend an der Zeit, eine Kultur der Achtsamkeit zu verwirklichen. Eine Kultur der Achtsamkeit und Sorge um alle Dinge, angefangen vom Müll in unseren Häusern über die Gewässer, Wälder, Böden bis hin zu den Lebewesen und vor allem den Menschen, und hier wiederum zuerst den verletzlichsten unter ihnen.

Wir wissen: Für alles, was wir lieben, tragen wir auch Sorge, und alles, um das wir uns sorgen, lieben wir auch. Sorge und Achtsamkeit heilen die Wunden der Vergangenheit und bewahren vor künftigen Verletzungen.

In diesem Kontext dringender Veränderung bekommt einer der schönsten Mythen der lateinisch-römischen Kultur eine neue Bedeutung: der Mythos von der Sorge. Er lautet folgendermaßen:

Eines Tages, als die »Sorge« am Flussufer spazieren ging, sah sie etwas Lehm und hatte gleich einen zündenden Einfall. Sie nahm ein Stück davon und begann es zu formen. Es entstand die Gestalt eines Menschen. Als sie ihn voller Zufriedenheit mit dem, was sie gemacht hatte, betrachtete, kam Jupiter, der höchste Gott der Römer, herbei. Die Sorge bat ihn, er möge der Figur, die sie gerade geformt hatte, Geist einhauchen. Das tat Jupiter gern. Als aber die Sorge der von ihr entworfenen Kreatur einen Namen geben wollte, untersagte Jupiter ihr das. Er meinte, das Vorrecht, ihr einen Namen zu verleihen, gebühre ihm. Doch die Sorge bestand darauf, dass ihr dieses Recht zukäme, da sie sich ja zuerst diese Figur ausgedacht und ihr auch Menschengestalt verliehen hatte.

Während die Sorge und Jupiter so in einen hitzigen Streit geraten waren, tauchte plötzlich die Göttin Erde auf. Auch sie wollte der Kreatur ihren Namen verleihen, denn sie sei schließlich aus Lehm geformt, einem Material also, das dem Leib der Erde entnommen war. So entstand eine allgemeine Debatte, ohne dass sich irgendeine Verständigung abzeichnete.

Sie stimmten schließlich darin überein, den alten Gott Saturn (auch Chronos genannt), den Begründer des Goldenen Zeitalters und des Ackerbaus, zu bitten, er möge den Streit schlichten. Nun kam er ins Spiel und traf folgende Entscheidung, die allen Beteiligten als gerecht erschien:

»Du, Jupiter, hast der Kreatur den Geist eingegeben, du wirst deshalb diesen Geist zurückerhalten, wenn diese Kreatur stirbt. Du, Erde, hast ihr den Leib aus Lehm gegeben. Du wirst deshalb beim Tode dieser Kreatur ihren Leib bekommen. Doch weil du, Sorge, dieses Geschöpf zuerst geformt hast, wird es sein Leben lang unter deiner Obhut stehen.

Und da es unter euch keine Einigkeit bezüglich des Namens gibt, entscheide ich nun: Diese Kreatur wird homo (das lateinische Wort für »Mensch«) genannt werden, weil sie aus humus, aus fruchtbarer Erde, gemacht ist.«

Dieser Mythos ist einzigartig: Die Sorge bzw. Achtsamkeit ist vor allen anderen Dingen. Sie kommt vor dem Geist und vor dem Leib. Mit anderen Worten: Die Auffassung vom Menschen als einem Wesen, das sich aus Geist und Körper zusammensetzt, entspricht nicht der ursprünglichen Konzeption. Der Mythos stellt klar heraus: Die Sorge war es, die den Menschen zuerst geformt hat. Sorge und Achtsamkeit kommen also zuerst.

Die Sorge bzw. Achtsamkeit ist das Fundament, ohne das es den Menschen nicht gäbe. Sie stellt jene ursprüngliche Kraft dar, aus der der Mensch hervorgeht und die ihn erhält. Ohne Sorge bzw. Achtsamkeit wäre der Mensch immer noch bloß ein Stück Lehm am Flussufer oder ein Geist ohne fleischliche Gestalt und ohne Verwurzelung in unserer Wirklichkeit.

Als die Sorge bzw. Achtsamkeit den Menschen formte, tat sie dies mit Liebe, Hingabe, Verehrung, Gefühl und Herz. Diese Eigenschaften gingen auf die Figur über, die sie schuf. Es sind die Dimensionen, die das Wesen des Menschen als eines liebenden, sensiblen, hingebungsvollen, mit Herz und Gefühl begabten ausmachen.

Die Sorge erhielt von Saturn den Auftrag, sich um den Menschen während seines ganzen Lebens zu kümmern. Ohne

die Sorge bzw. Achtsamkeit würde der Mensch keinen Bestand haben und nicht leben.

Wir alle sind in der Tat Söhne und Töchter der unendlichen Sorge und Achtsamkeit unserer Mütter. Wenn sie uns nicht zärtlich und fürsorglich aufgenommen hätten, dann hätten wir nicht gewusst, wie wir aus unserer Wiege herauskommen können, um uns Nahrung zu suchen. Wir wären binnen kürzester Zeit gestorben.

Sorge bzw. Achtsamkeit gehört also zum Wesen des Menschen. Ja mehr noch: Sie macht das Wesen aller Seinsformen aus, insbesondere der Lebewesen. Wenn wir uns nicht um sie kümmern, dann vergehen sie schließlich; im Falle von Lebewesen heißt das: Sie werden allmählich krank und sterben schließlich.

Dasselbe gilt für die Mutter Erde und für alles, was auf ihr existiert. Papst Franziskus hat es in seiner Enzyklika *Laudato si'*. *Über die Sorge für das gemeinsame Haus* sehr schön zum Ausdruck gebracht: Wir müssen eine Leidenschaft entwickeln für die Sorge um die Welt.

Wenn wir die Kultur und Ethik der Achtsamkeit leben und eine »Revolution der Zärtlichkeit« einleiten, wie es Papst Franziskus immer wieder einfordert, dann legen wir die Fundamente für eine neue Weise, uns zum gemeinsamen Haus, der Erde, in Beziehung zu setzen und in ihm zu leben. Die Achtsamkeit ist die Medizin, die uns retten kann.

Dann werden wir weiter auf diesem kleinen und schönen Planeten gedeihen und uns voller Glanz entfalten.

*Gepriesen seien alle,
die für das Leben der Mutter Erde Sorge tragen,
denn die wesentliche Achtsamkeit heilt die Wunden der
Vergangenheit
und verhindert künftige Verletzungen.
Sie ist der Garant für die Zukunft unserer Zivilisation.*